

*Zu schön um wahr zu sein. Utopie, schöner Traum. Wirklichkeits-, Lebensfern. Wer solches sagt, hat eine gestörte Wahrnehmung der Realität, des Alltags, überfordert Menschen, weckt unerfüllbare Wünsche, verkennt die wirklichen Probleme des Menschen wie auch die globalen, verkennt schlechtes, egoistisches Verhalten einzelner wie auch Staaten, die Eigeninteressen der Unternehmen, einzelner Machthaber, Verbände, Lobbyisten und Krimineller. Wer solches sagt, weckt falsche Hoffnungen, unerfüllbare Wünsche. Wir wissen nur zu gut, dass Appelle keine Änderungen von Überzeugungen und Verhalten bewirken. Sie werden höchstens gehört, selten befolgt. Doch sehnen sich Menschen nach guten Wenden für sich und andere. Anderen ist das Schicksal anderer egal, gleichgültig. Selbst schuld, selbstverantwortlich handeln lauten die Schlagworte. Hilflos, ohnmächtig, man kann ja doch nichts tun, sollen andere, Politiker, Unternehmer, Wissenschaftler, Staat und Kirche lauten die Ausreden, das Weghören, das Übersehen nicht weniger. Doch diese Wegentschuldigungen und sich für nicht zuständig fühlen führen auch zu Gefühllosigkeit und Verrohung des Menschen gegenüber anderen. Leidende, Verunglückte werden verdinglicht, werden zu Objekten zum Filmen und Fotografieren, keine Menschen, sondern Gegenstände, sodass Filmer und Fotografen die ersten Verbreiter von Unfällen, Katastrophen werden, wo Ärzte, Feuerwehr und Polizei nur stören, lästig sind, sie behindern die Gier nach Filmen, Bildern. Die Macht der Bilder, der Filme befriedigt oft nur die Gier nach schlimmen, entsetzlichen Bildern und Nachrichten, aber es löst immer seltener echtes Mitgefühl oder gar Hilfsbereitschaft aus. Es gibt zwar Anlass zu Spenden für die, die nicht unmittelbar vor unserer Haustüre leben und leiden. Es bleiben Bilder, die kurzzeitig betroffen machen, die etliche abschalten, weglegen, dann verdrängen und vergessen, um sich ihrem Alltag mit Spaß und Sorgen zuzuwenden, der ihnen näher und wichtiger. Es bleiben Bilder, aber viele sehen eben nur Bilder von Menschen, nicht den Mitmenschen. So wandelt sich das Verstehen der sehnsuchtsvollen Tage von Advent und Weihnachten hin zu einem Schauen und Sorgen um eigenes Wohlbefinden, Wohlfühlen, Frieden, Freude nur für sich und die uns nächsten. Die Sehnsucht nach einer heilen Welt, intakten, geglückten Lebens nur noch für sich und das engste Umfeld. Man spendet für ferne Menschen in Not und Leid, die kommen uns nicht zu nahe, stören uns nicht, hinterfragen nicht die eigenen Ansichten, Verhaltensweisen, Gewohnheiten. Doch die Sehnsucht des Advents, der Weihnacht gilt denen es schlechtgeht, die sich nach Wenden sehnen, nach Ermutigung, Trost, Freude, Versöhnung, Liebe, Gemeinschaft, nach Befreiung aus dem, was niederdrückt, verletzt, enttäuscht, isoliert, verarmt, was sie gefangen hält in schlechten Gewohnheiten, krankmachenden, verletzenden Beziehungen, in schlechten Lebensbedingungen. Jemand soll kommen und Menschen zu neuem geglückten, geliebten Leben befreien und aufrichten. Die Sehnsucht des Advents und der Weihnachten kann in Erfüllung gehen, wenn wir beginnen zu schauen, wo wir ermutigt, aufgerichtet, geheilt, getröstet, geliebt werden wollen. Wir schauen genau hin und*

entdecken, wo wir in unserem Leben solches erleben durften. Wir schauen genau auf uns und sehen, was wir jetzt brauchen, damit wir besser leben können. Wir geben unserer Sehnsucht Raum und halten Ausschau, wer uns aufrichtet, befreit, tröstet, liebt. Manche nennen die Weihnacht das Fest der Liebe, weil sie spüren, dass Liebe zueinander Menschen aufrichtet, freut, befreit, tröstet, beglückt leben lässt. Christen suchen diese Liebe in ihrem Leben, sie sehnen sich danach, dass Liebe zum Menschen Menschen verändert, ihn aufleben lässt. Das ist das eigentliche Geschenk für Menschen, dass sie geliebt ihre Lebenswege gehen können, die schweren und bitteren aushalten, dass sie dankbar auf diese Zuwendungen in ihrem Leben schauen können. In diesen Tagen schauen wir auf solche Begegnungen und Erfahrungen in unserem Leben und staunen, manche schauen mit Wehmut und Tränen auf solche vergangene Zeiten und hoffen, dass sich ihnen jemand zuwendet, begegnet, damit sie leben können. Menschen werden sich ihrer zerbrochenen Herzen, ihrem Gefangensein in Lebensumständen, Zwängen, Ausweglosigkeiten, Krankheiten, Einsamkeit, ihrer Verzweiflung, Verletzungen und Enttäuschungen über sich und andere bewusst, spüren mehr als sonst die Last ihres Lebens, der Fehler, Fehlentscheidungen, verpasster Chancen, Unterlassungen von Hilfe und Zuwendungen. Immer wieder spüren wir schmerzhaft unsere Grenzen, Gebrochenheiten. Wissend um die Kürze des eigenen Lebens, der Ungewissheiten, der Zerbrechlichkeit sehnen wir uns nach Wenden für uns und andere, wir halten Ausschau, damit wir sie entdecken, damit wir erleben und erfahren, dass wir leben, aufleben dürfen. Adventstage anders sehen und leben, heißt darauf schauen, der Sehnsucht Raum lassen, ihr nachgehen und entdecken wie sich Gott unserer annimmt, wie er immer wieder kommt, um uns leben zu lassen, wie er uns Menschen schenkt, die uns liebend aufleben lassen, die uns aufrichten, tragen, befreien zu gutem, geglücktem, geborgenem Leben. Wir entdecken die Spuren Gottes in uns, wir lernen von Jesus, was Liebe zum Menschen, ganz gleich wem bedeutet, wir entdecken, was Menschen wirklich leben lässt, wir entdecken die wirklichen und wahren Wichtigkeiten für uns und andere.